



Da — Hurra — Einen lauten Freudensturm stößt der Flottillenschiff aus. Dort, wenige Meilen entfernt, kreuzen sich die Leiber schwarzer Riesen aus den blühenden Fluten. Gerade dort lag hat er den Feind. Von rechts und links kommen schon die Signale, daß die anderen Boote sie gleichfalls löschten. Einige leise Kommandoworte — und die Boote lauden verlobt hinab in die Tiefe. Nichts verriet ihren Standort. Im Verborgenen verfolgte man aufmerksam die Bewegungen der Panzerschiffe. Wie weit mögen sie noch ab sein. Drei, vier Geometrien? Die Maschinen notieren mit äußerster Kraft. Im Donarsitze rangiert, scheitern die Kolosse fast still zu liegen. Kein, sie haben keine Witterung, keine Ahnung von der ihnen drohenden Gefahr. Niemand verriet das Auslaufen der Unterseeboote.

Der Flottillenschiff gab bei der letzten Instruktion den Befehl aus: „Das Ziel darf nicht verfehlt werden.“ Also ist höchste Annäherung vorgezeichnet! — Torpedos treffen wohl auf fünfzig Meter, auch darüber hinaus, aber besser ist's, dem Feind ganz dicht auf den Leib zu rücken, ihm den Explosionsstich direkt in die Saut zu stoßen. Ob er die Prozedur vertragen wird? Sicher nicht! — Gegen hundertzwanzig Kilometer Schießbaumweite wackelt kein Gras. Auch die dicke Panzerwand vermag ihnen nicht zu widerstehen.

In der Mitte liegt das feindliche Admiralschiff. Stolz weht die Flagge am Großtopf. „Genau darauf zu“, kommandiert der Flottillenschiff dem Mann am Ruder. Die Sonne senket ihre Strahlen über das Wasser. Die Funken spielen. Um so besser. Dann werden sie die Periscopeflügel nicht sehen. Immer höher wachen die Minenschiffe im Spiegelbild empor. — Leiser Rauch quillt aus den Schornsteinen. Kaum ein Mensch ist zu sehen. — Sie werden noch in den Hängematten liegen. — Deso größer wird die Bewunderung sein. — Kaum Zeit zum Vergessen. Wie — — — Warum? — — — Dicitur aus dem Schlaf, hinüber in die Ewigkeit. — — — Keinen Augenblick beschäftigt sich der deutsche Chef mit dem eigenen Schicksal, das auch ihm in den nächsten Minuten ein naßes Grab bereiten kann. Jetzt wird's Zeit. Kaum zwanzig Meter kann das Ziel erreicht sein. — Ob die anderen nun auch ihre Torpedos feuern werden? Nichts verrät dort oben, daß man eines der Periscope sah. — Kein — — — näher heran wäre Vergewegenheit. — — — Einem Moment noch jögert er. — — — Er hört seinen Atem klopfen. — — — Nun klingelt er hinunter in den Bugraum.

„Vertig — — — los!“ Der Torpedo wird aus dem Rohr geschossen. — — — Einem Augenblick noch verfolgt der Flottillenschiff mit angehaltenem Atem im Spiegel der Periscope den Wasserlauf des Geschosses. — — — Dann weicht der Alpdruck. — — —

Dort drüben hat man die Unterseeboote bemerkt. Alle Kanonen sprühen Blige. Ein dunkler Schauerregen fällt hinab, überdeckt in weitem Umkreis die Wasserfläche. — — — Mit größter Eile wird das Periscope hinuntergefahren. Man ist durch dieses Wunder blind. — — —

Mit Hartnäckigkeit will der Flottillenschiff abdröhen — da, ein Stoß, der das ganze Boot in seinen Jügen erzittern läßt. — Die drei im Turm liegen mit gerötetem Schweiß auf dem Boden. Das elektrische Licht verfliehet, die Maschinen hören nicht. Der Flottillenschiff rasst sich als erster auf und kehrt inständig zum Vergessen zum Aufwärtsfahren des Bootes in Bewegung. Nach wenigen Sekunden kracht das Sonnenlicht in die Buffen. Die feindlichen Granaten überschütten den Turm, sie weißten das Wasser. Hoch springt der Rauch auf. Der Matrose am Ruder bemüht sich, mit dem Leutnant die Turmfläche aufzuführen. Unnützes Beginnen. Eine Granate schlägt tragend die Kuppel in Stücke. Mit aufgeregten Leibern fallen die beiden hinunter. Der Flottillenschiff, noch unerstickt, klettert auf den geborstenen Blechen in die Höhe. Da reißt eine zweite Granate den unteren Teil des Turmes fort und nimmt eines seiner Weine mit. Mit den Händen flammend er sich an einen schwebeliebenden eisernen Stumpf. Noch ist er bei Bewußtsein, aber er begriff, daß der Untergang ihn in wenigen Minuten wird werden lassen. Das Wasser spült halb über ihn hinweg. Ströme seines Blutes färben es. Durch das Donnern der Kanonen hört er das Hurraegeräusch der feindlichen Besatzungen, und seine Brust kämpft sich in rasender Verzweiflung zusammen.

Noch während er langsam stirbt, mißten sich dort drüben, zwischen der Linie der Panzerschiffe, wenn auch seinen umflorten Sinnen nur schwach wahrnehmbar, in die frechen Siegesfanfaren Töne, die sein Herz höher schlagen lassen. — — — Dünne, gemaltige Detonationen überschreien die Jubellaute, die plötzlich wie abgemittelt verhallen. — — —

Da wölbt sie eine Krone wunderhoch  
Um seinen Helm, von Lorbeer dicht umweigt:  
Das ist, dem ganzen deutschen Volk zum Lohne,  
Des jungen Deutschen Reiches Kaiser-Krone.

Seit', an dem Jahrtag, da uns aufzutraben  
Vom Uebermut des Feindes ward der Streit, —  
In diesem Tag in allen deutschen Jungen  
Erneuert laßt uns feierlich den Eid:  
Dies Reich, der Vater Traum, so schwer errungen, —  
Wir wollen's schirmen jetzt und alle Zeit:  
Geht muß, soll diese Burg besungen sein,  
Das letzte deutsche Schwert zertrümpfen sein!

Als Felix Dahn dies Gedicht schrieb, stand er noch im Glanze ungebrochener Manneskraft. 14 Jahre später hatte das Alter seine Macht auch an dieser schönen deutschen Gestalt ausgeübt; seine Handchrift, sonst so kraftvoll und fest, war milde und unsicher geworden. Aber als Friedrich Schillers 180. Geburtstag gefeiert wurde, da wollte er es sich doch nicht verlegen, sich zu denen zu gesellen, die des deutschen Volkes Lieblingsdichter an diesem Tage verehrend gedachten, und er schrieb damals das folgende Gedicht:

Mit einem Lorbeerzweig auf Schillers Grab.  
Dein Leben war kein hoher Reigentanz!  
Ein Held warst du und giengst auf Kampfeswegen.  
Du hast gesagt: — jedoch den Lorbeerzweig,  
Nur auf die Brust konnt' ihn dein Volk dir legen.  
Wie eine deutsche Sonne, früh zum Tod  
Jogst du durch Wollen, Nebel und Schimmer,  
Vor Untergang ein süßlich Abendrot:  
„Das ist das Los des Schönen auf der Erde!“  
Doch nicht, wenn eines Schicksals Tag sein Leben,  
Wie Herakles durchgang er auf sein Leben,  
Um endlich aus des Scherbenhaufens Schoß  
Sich hoch auf zum Olympus zu erheben.  
So prangt er, keinem Volk ein Heiligum,  
Ein schönster Stern in Gottes Weltgebäude;  
Für süßlich Weis nach ihm der enge Raum:  
„Raz ist des Schwerm und emig ist die Freude!“

Hier und da bringen mächtige Bevölkerungsdichten auf, die Kanonen brechen mit ihrem Tobeschall ab, als wäre ein Blitz den Geschloßmännern in die Arme gefallen. — Immer neue Explosionen donnern über das Wasser, dazu juchzen tönt das verweilungsvolle Geschrei Verbrannter und Ertrinkender. Kommandos und Sirenengeheul. Ein gurgeliges Konzert.

Hier und dort taumelt ein feindlicher Panzer, wie ein Betrunkener, hin und her. Dann neigt sich der Koloss tiefer, tiefer, bis er sich nicht mehr aufrichten. Jetzt sinkt die Kessling ins Wasser. Das ganze Daz ist hörbar. Dann ein Sprung — wieder ist ein feindliches Schiff gekentert und versinkt in den Fluten.

Auf dem Antlitz des deutschen Flottillenschiffs liegt ein seliges Lächeln. —

Er ist zu glücklich, um zu leben — sanft schlummert er, eingewiegt von den blauen, im Sonnenlicht glühenden Wellen, die seinen Körper langsam, langsam, von den Trümmern seines Unterseebootes hinabziehen — hinüber in ein besseres Jenseits.

## Deutsches Reich.

### Auffällige Maßnahmen gegen deutsche Beamte in Böhmen.

Prag, 4. Jan. In deutschen Kreisen herrscht große Erregung darüber, daß in der letzten Zeit die in wangsweise Verletzung deutscher Beamter durch den Statthalter Fürsten Thun zum mindesten gutgehenden. Kürzlich wurde ein deutscher Bezirkshauptmann in Person gefangen, weil er seine nationale Meinung geäußert hat. Dieser Tage ist nun wiederum ein deutscher Bezirkshauptmann Straßeweise auf einen geringeren Posten versetzt worden. Eine Intervention deutscher Abgeordneter beim Statthalter Fürsten Thun blieb erfolglos. Diese Verfolgung deutscher Beamter, die mit den beiden Fällen offenbar noch nicht ihr Ende erreicht hat, ist auf die Initiative zweier höher scheidlicher Beamten der Prager Statthalter zurückzuführen.

Die konservativen „Stimmwählbedingungen“ des Herrn v. Heubrand sind jetzt in der konservativen Korrespondenz einer Korrektur unterzogen worden. Hieraus soll der liberale Stimmwählbedingungen, der konservativen Stimmen erhalten will, nur noch gegen die Schwächung der verfassungsmäßigen Rechte der Kaisergewalt (nicht mehr gegen die Minderung der Regierungsgewalt) sein, er braucht nicht mehr für den Lädenlojen Zolltarif einzutreten, sondern nur noch für die „völlige Sicherstellung eines ausreichenden Zollfußes für Landwirtschaft und Industrie“, und auch die Formulierung gegenüber der Sozialdemokratie erscheint einigermaßen abgeschwächt. Die Formulierung des Abkommens soll dem Takt und der Gewissenhaftigkeit der Wahlkreispresidenten überlassen bleiben; es handelt sich also um gar keine feststehende Erklärung, die man den liberalen Kandidaten abtrotzen will.

Im ganzen charakterisiert sich die Note der konservativen Korrespondenz als eine Desorganisation des Herrn v. Heubrand, allerdings in der vorstichlichsten Form. Man hat in den konservativen Reihen wohl eingesehen, daß Herr v. Heubrand seine Karten allzuweit aufgedeckt hat. Daß man die Liberalen nicht unterstücken, dafür aber die Sozialdemokraten im Parlament gegen machen will, das denkt man wohl, aber man freit es nicht so laut auf dem Markte aus. Und die Heubrand'schen Stimmwählbedingungen waren nichts anderes als der Versuch, die indirekte Unterstützung der Sozialdemokratie scheinbar sachlich zu motivieren. Natürlich ist auch die vorstichlichste Form der Stimmwählparole nicht abtrotzbar. Die Konservativen spielen mit ihrer jetzigen Politik ein verweiltes Spiel; sie stellen sich so, als ob die Verhängung der Sozialdemokratie das oberste Ziel aller künftigen Parteien sein müßte, und dabei sind sie willens, derselben Partei eine große Reihe von Mandaten zuzuführen. Diese politische Heuchelei und Doppelzüngigkeit muß sich in der konservativen Partei selbst am meisten rächen. Ehrliche Konservative werden erkennen, daß hier nicht mehr eine geschlossene und abgeklärte Weltanschauung vorherrschte, sondern die Taktik der Verärgerung und der Veruntreuung. Wer eine Partei für staatsgefährlich und darum für vernichtungswert erklärt, ist doch im selben Atemzuge mit Mandaten beschenkt, kann als gewissenhafter Politiker nicht mehr angeprochen werden.

### Die fabelhaften Gewinne des Zwischenhandels.

L. C. Das Gerücht der Agrarier über die fabelhaften Gewinne des Zwischenhandels ist längst in einem drastischen Fall ab absurdum geführt worden. Der antismilchliche Kandidat in Eisenach, ein Herr Kaiser, hat in einer Rede behauptet, die Stadt Wiesbaden habe wegen der Teuerung zum künftigen Verkauf an die Armee 400000 Mark an Kartoffeln besogen. Für jeden Wagon habe sich ein Zwischenhändler 50 Mk. Aufschlag bezahlen müssen, also habe dieser für jeden Wagon 200000 Mk. eingekauft. Außerdem habe der Zwischenhändler noch die Frachterhebung, die die Eisenbahnverwaltung den Städten jetzt zukommen lasse, für sich behalten; hierfür rechnete Herr Kaiser noch die enorme Summe von 260000 Mk. heraus; im ganzen sollte also der Zwischenhändler an jedem Geschäft 460000 Mk. verdient haben.

Die „Eisenacher Zeitung“ erwarb sich das Verdienst, der Sache weiter nachzugehen; sie fragte bei der Wiesbadener Stadterverwaltung an und erhielt folgendes Telegramm: „Angeborenen Kartoffelmarkt der Stadt Wiesbaden in allen Teilen falsch. Tatsächlich kaufte Wiesbaden im ganzen 6000 Zentner Kartoffeln (und nicht 4000 Waggons — 6000 Str.), davon Hälfte von landwirtschaftlichen Zentralen auslasten müssen, andere Hälfte von Händler, welcher billiger war als Kommission; alle hiesigen Händler waren zur Konkurrenz gegen, günstigstes Angebot wurde angenommen. Frachtermäßigung ist keinem Händler, nur Stadt zugut gekommen, da Kauf Ablieferungsart abschloßen. Verkauf wurden Kartoffeln von Stadt zu 250 Mk. frei Haus.“

Von den 260000 Mk. Frachtpfennig des Händlers ist also nichts übrig geblieben, und die landwirtschaftliche Einkaufskommission verkaufte teurer als der profitmäßigste Händler! So löst sich die ganze Wortschmelze des Herrn Kaiser in eitel Dunst auf. Aber wie die ähnliche Geschichten mögen jetzt im Lande herumgeräthet werden von gewissenlosen Narratoren, ohne daß immer sofort die richtige Widerlegung bei der Hand ist!

Die Meldung über den Beitritt des preussischen Finanz zum reinlich-wirtschaftlichen Kohlenbund ist nach offizieller Angabe so, wie sie die „Rhein. Zig.“ brachte, verzeichnet. Die Verhand-

lungen dauerten noch fort; ob und wann sie zum Abschluß gelangen würden, ist ungewiß. Die Form des Dementis ändert an der Sache nichts. Ueber kurz oder lang wird der Anschluß der hiesigen Gruben an das Soudit herbeiführen erfolgen.

— Aus Stuttgart wird der Frankf. Zig. gemeldet: Im Anschluß an einen Bericht über den Stand der Wahl- und Klagenangelegenheit der „Staatsanzeiger“ mit, daß mit dem heimtücklichen Eufufium nun auch in Württemberg weitere amtliche Versuche eingeleitet worden seien. Ueber das Ergebnis der Versuche lasse sich ein Urteil nicht bilden.

— Der Landrat Dr. Hegenheide in Hohenrodth hat in einem Wahlflugblatt gegen den Reichstichter Goldschmidt von dem „Berliner Tageblatt“ gesagt, daß seine „vaterlandsliebe Gefinnung sattsam bekannt“ sei. Das „Berliner Tageblatt“ teilt mit, daß es daraufhin Herrn Landrat Dr. Hegenheide „wegen verkehrter Beileitung“ verlegt habe.

## Parteinachrichten.

Die Abstammung der sozialdemokratischen Reichstagswähler aus dem der Sozialdemokratie ziemlich sicheren Wählerkreis Leipzig-Land, in den der sozialdemokratischen Partei nur wenig Hoffnung verprechenden Wahlkreis Leipzig-Stadt ist nach Leipziger Blättern diesmal in viel größerem Umfang erfolgt, als bei früheren Wahlen.

Nach dem „Leipz. Tagebl.“ haben beherrschende Ermittlungen ergeben, daß es sich bei den Umgehungen in manchen Fällen um Scheinmeldungen handelte, nur zu dem Zwecke, daß der scheinbar umgehende Wähler in die Wählerliste des Wahlkreises Leipzig-Stadt aufgenommen wurde. In Wirklichkeit blieb er in seiner bisherigen Wohnung in Leipzig-Land, zum Teil meldete er sich dort gar nicht ab. Diese Handlungsweise bedeutet aber eine Verletzung des polizeilichen Melde- und infolge dessen sind wegen dieser Verletzungen Strafverfügungen in Höhe von je 50 Mark an die beteiligten ermittelten Personen ergangen.

## Bot- und Personalnachrichten.

Der Kaiser beehrte gestern nachmittag den Neubau der königlichen Bibliothek in Berlin.

Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin und Gemahlin Großherzogin Alexandra trafen Mittwoch in Karlsruhe ein. Am Bahnhof hatten sich der Großherzog und die Großherzogin von Baden sowie Prinz und Prinzessin Max von Baden mit großem Gefolge eingefunden. Die Fürstlichkeiten wurden im Residenzschloß von der Großherzogin Luise, der Prinzessin Wilhelm von Baden und dem Hofstaat begrüßt. Am 1. Uhr fand bei der Großherzogin Zuse ein Familienfrühstück statt. Abends 6 Uhr fand im Schloß Glatz eine Unterredung mit dem großherzoglichen Herrschaften mit ihren Gästen des Hofsaales, wo „Der Wälder'schen Jähmung“ nach der Bearbeitung von Wilmann gegeben wurde.

Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha hat den König, Preussischen Hauptmann z. D. Freiherrn Wilhelm v. Sodenborff in Gotha zum Kammerherrn ernannt.

Aus Dessau, 3. Januar, meldet der „Anhalt. Staatsanz.“: Die Fürstin von Schwarzburg-Gondershausen ist heute 8 Uhr 50 Minuten nachmittags von hier abgereist. Im Gefolge befindet sich Hofdame Frein von Stein.

Der Oberkonsistorialrat Dr. Karl Guden, Generalsuperintendent a. D. und Mitglied des Klosterkonvents Loccum, der seit dem 1. April 1910 in Hannover im Ruhestand lebte, ist dort am Dienstag gestorben.

Geschiedener Fiese, der Besitzer der Schwedewerfen in Dantz und Elbing, leitete gegen Kammerherrn von Oldenburg gerichtliche Klage wegen Beleidigungen, die letzterer in Wärdlehen zu Dantz und Elbing geäußert habe.

Der „Neue Kurant“ in Haaga meldet: Das Fernbleiben der Königin von Holland beim letzten Galaball sei nicht auf einen minder günstigen Gesundheitszustand zurückzuführen. Unter den Gästen des Hofes habe sich vielmehr ein Gerücht freudiger Art verbreitet, dem keinerlei Dementi entgegengeäußert worden seien.

## Ausland.

### Cass's Kampf um die Präsidentschaft.

New York, 4. Januar.

Präsident Taft erklärte gestern den Besuchern des Welken Hauses, daß nichts als der Tod ihn vom Kampf um die Präsidentschaft zurückhalten könne. Er gestattete die Veröffentlichung dieser Worte, damit das in den letzten Tagen aufgezogene Gerücht von seinem beschäftigten Kandidat von der Kandidatur befreit werde. Nach allgemeiner Anschauung wird diese Erklärung Roosevelt zwingen, Farbe zu bekennen, ob er als Gegenkandidat für die republikanische Nominierung aufzutreten will.

### Soldatenmutterei in England.

In Longmoor-Camp, nahe bei Petersfield, gab es, wie verübelt bekannt wird, am Silvesterabend eine Soldatenmutterei. Eine Anzahl Soldaten, so wird aus Wortmund gemeldet, war darüber in Wut geraten, daß man ihnen keinen ganzen freien Tag zu Neujahr geben wollte. Und so versammelten sie sich als die Wälder erschossen waren, und bemerkte: Das Offiziersquartier mit Steinen; gegen die Offiziere stießen sie unerhörte Verwünschungen aus. Sofort wurde zum Sammeln befohlen, und die Offiziere und Unteroffiziere führten hinaus, nachdem sie schnell ihre Kleider über die Pajamas geworfen hatten. Die Soldaten, die ein Karree bildeten, konnten nicht beruhigt werden. Einige von den Unteroffizieren, die die Sache zu rüsten versuchten, erhielten

Für artige Kinder ist die beste Belohnung ein

## Mondamin-Milchhammerl,

er ist sehr nahrhaft und leicht bekömmlich. Bananenschnittchen, Mondamin-Auflauf, Aprikosen-Pudding, Eiercreme-Pudding geben täglich eine endlose Abwechslung. Essen Sie das Mondamin-Patet neben Pfeffer und Salz. Jeden Tag ein anderes Mondamin-Gericht.  
Gerichts einfache Rezept in A-Stadtschiffen gratis und franco von Brown u. Nelson, Berlin O 2.

# Inventur-Ausverkauf

vom 28. Dezember bis 15. Januar.

Bei der im August erfolgten Abtrennung meiner Detail-Abteilung habe ich einen grösseren Posten

## zurückgesetzter Waren

wie: Plättchen, Kaffeemühlen, Kohlenkasten, Tafelwagen, Petroleumkannen, Schlittschuhe, Waschtische und Waschgestelle, guss. Kessel, einen Posten gusseiserne emaillierte Geschirre u. email. Blechgeschirre, wie: Kochtöpfe, Waschbecken, Aufschwammwannen, Eimer etc. übernehmen, welche ich vom 28. Dezember bis 15. Januar zu wesentlich ermässigten Preisen verkaufe.

**Wilh. Heckert,** Ofen u. Herde, Haus- u. Küchengeräte, Fernsprecher 1071.  
**Nur am Güterbahnhof 5, Eingang Torweg.**

Sejnachtliche, einer erhielt sogar eine Angel. Schließlich forderte, wie das „B. T.“ meldet, einer der Offiziere, ein ausgezeichnete Borer, einen der Soldaten, der ebenfalls vorzüglich berie, zum Entscheidungslampf (!) auf. Ein Ring wurde gebildet, und der eigenartige Kampf endete mit der Niederlage des Vertreters der Soldaten. Darauf jagten sich die Soldaten in ihre Baracken zurück. Verhaftet wurde niemand. Später erzählt man, daß die meuternden Soldaten vom Kontingent reisender Infanterie gehören, die die Instruktionsschule von Longmoor besuchen.

### Frankreich und der Sultan von Marokko.

Paris, 4. Jan.  
„Echo de Paris“ berichtet, daß Kabinetschef Caillaux gemäß seinem im Senatsabstufung abgegebenen Erklärungen Et. Motri, dem Vertreter Sultan Saffids, erklärt hat, den Sultan von Marokko zu erlösen, möglichst schnell mit der französischen Regierung den Vertrag abzuschließen, worin dieser das französische Protektorat annehme, damit der diesbezügliche Wortlaut dieser Ratifizierung dem Senat unterbreitet werden könne und Deutschland noch vor der Veröffentlichung des Textes im Amtsblatt hiervon Kenntnis erhalten kann. Auf diese Weise würde vermeiden, daß deutschseits wegen der Auslegung des Wortlautes des Vertrages Schwierigkeiten gemacht werden.

### Die franko-spanischen Marokko-Unterhandlungen.

Matin“ berichtet aus London: In diplomatischen Kreisen macht die Langsamkeit der französisch-englisch-spanischen Verhandlungen einen peinlichen Eindruck. Man versteht nicht, daß England nicht Rechnung ablegt, daß Frankreich die spanische Unvollständigkeit nicht hinnehmen könne, und man versteht nicht, daß England nicht in Madrid einen bezüglichen Standpunkt zur Geltung bringt. Man weiß ferner darauf hin, daß die Haltung der englischen Presse gelegentlich des Abkommensschlusses mit Deutschland auf eine tätige Mitwirkung Englands bei den franco-spanischen Unterhandlungen schließen läßt.

### Gerüchte aus der Türkei.

Ueber Bulgarien kommen Gerüchte aus der Türkei, die von einer äußerst bedrohlichen Lage der türkischen Regierung Zeugnis ablegen, wenn sie sich bewahrheiten. In Sofia sind von der Grenzstation Chermanli Nachrichten eingelaufen, wonach in Konstantinopel eine Verschwörung ausgedehnt sei. Mahmud Dscheffet Pascha sei ermordet worden, das Adrianopler Korps sei auf dem Marsch nach Konstantinopel. Der fällig gewesene Polzug sei ausgeblieben.

Auf der Berliner türkischen Botschaft wurde erklärt, daß man diese Gerüchte für völlig haltlos halte. Man läßt die Ansicht auf die Tatsache, daß der Postdienst am Montag sowohl von der hohen Porte als auch vom Kriegsminister Telegramme zugegangen sind, die zu einer Zeit aufgegeben worden waren, in der die Vorgänge, von denen die Gerüchte wissen wollen, sich bereits abgespielt haben müßten.

### Solum von den Türken geräumt.

Nach einer Konstantinopler Meldung der „Politischen Korrespondenz“ bedurfte es einer nachdrücklichen Aktion Eng-

lands, um die Porte zur Zurückziehung der türkischen Belagerung aus Solum zu bestimmen. Als man sich in Konstantinopel gegenüber dem englischen Verlangen zaudern verhielt, unternahm die englische Regierung bei der Porte energische Schritte zur Überwindung dieses Widerstandes und erklärte, daß man sich im Fall längerer Weigerung zu gewaltsamem Vorgehen genötigt sehen werde.

Nach einer Konstantinopler Meldung bedurfte es einer nachdrücklichen Aktion Englands, um die Porte zur Zurückziehung der türkischen Belagerung aus Solum zu bestimmen. Als man sich in Konstantinopel gegenüber dem englischen Verlangen zaudern verhielt, unternahm die englische Regierung sehr energische Schritte zur Überwindung dieses Widerstandes und erklärte, daß man sich im Falle längerer Weigerung der Porte zu gewaltsamem Vorgehen genötigt sehen würde.

### Die China-Wirren.

Die Republik gewinnt in China entschieden immer mehr an Boden. Der Prinz und Juanhäufig haben das Recht in der Provinz Tsinghai, des Regierungsbezirktes auf der Konferenz in Schanghai, angenommen, weil er auf der Konferenz eine so nachgiebige Haltung eingenommen hatte. In der Tat ist Tsinghai inzwischen offen zu den Revolutionären übergegangen. Alle Fremden, mit Ausnahme der Konsuln und der katholischen Missionare, haben Tsinghai verlassen und sind wohlbehalten in Lutschau am Tangtsiang angekommen. Diquanhang hat sich wegen Verletzung des Waffenstillstandes durch die Republikaner von Hankau entsolidigt und zwei dafür verantwortliche Obersten entlassen. Der Vizekönig von Huifuang hat den Revolutionären mitgeteilt, daß tausend Wagen nötig seien, um die kaiserlichen Truppen aus dieser Stadt zu entfernen, daß aber nur 50 zur Verfügung ständen, und daß deshalb die Räumung der Stadt ungefähr vierzehn Tage in Anspruch nehmen würde. Tschowkung, der frühere Vizekönig von Szechuan, hat mit Unterstützung von Soldaten aus Tibet Tsinghai wieder eingenommen, wobei zwei republikanische Führer umkamen.

Meuternde chinesische Truppen haben die Verbindung zwischen China und der Mandschurei abgeschnitten.

### Unhaltbare Zustände in der Mongolei.

Aus der Mongolei kommen neue Nachrichten, nach denen sich dort unhaltbare Zustände herausbilden. Die Reich- und die Südmongolei, so wird gemeldet, bedürftigen sich nach dem Beispiel der Dönmongolei gleichfalls unabhängig zu erklären und ihre eigenen Herrscher zu wählen. Das steht, ganz wie in Ura, auch in Kobdo, wie in Uffan-tai die Krönung unabhängiger Fürsten bevor. Man nimmt an, daß zwischen diesen drei neuen unabhängigen Gebieten bald Kriege und Krieg ausbrechen werden. Das Ende wird, wie das „B. T.“ richtig sagt, dann natürlich die russische Intervention sein.

### Sprachlehrer Vermot.

Der „Netter“ des Hauptmanns Eug.

Aus Paris wird gemeldet:

„Temps“ berichtet, daß in Frankfurt verhaftete französische Lehrer Vermot u. a. hätte nicht das geringste mit der Flucht des Hauptmanns Eug. zu tun gehabt. Wenn deutsche Zeitungen

lügen, daß Herr Vermot die Stadt Gisch ein paar Tage vor der Flucht verlassen habe, so sei das durchaus nichts Erstaunliches. Dieser Lehrer, sagt der „Temps“, hatte in Gisch nicht seinen dauernden Wohnsitz. Er war Professor an einer Schule in Franzenstein und kam zweimal in der Woche nach Gisch, um einige Stunden zu erteilen. Bei Beginn der Wehrdienstferien hörten diese Stunden naturgemäß auf. Herr Vermot blieb von Gisch weg. Er ist, wie der „Temps“ hinzusetzt, französischer Unteroffizier der Infanterie und hat in einer Garnison des Ostens gebient.

### Eine neue Lehrerzeitung für Thüringen.

Mit dem 1. Januar haben sämtliche im Bereiche der einzelnen thüringischen Staaten bestehenden Lehrerzeitungen aufgehört, zu erscheinen. Es handelt sich um die in Weimar erscheinende „Lehrzeitung für Thüringen und Mitteldeutschland“, die „Meininger Schulzeitung“ und das in Göttingen herausgegebene „Thüringer Schulblatt“.

Seit dem im Jahre 1901 erfolgten Zusammenschluß aller Lehrer der thüringischen Staaten zum Thüringer Lehrerbunde wurde aus den verschiedenen Landeslehrervereinen das Verlangen nach einem gemeinsamen Bundesorgan gestellt, der Verwirklichung stellten sich aber zahlreiche Hindernisse in den Weg, da ein solches nur bestehen kann, wenn die einzelnen Landesvereine auf ihr besonderes Blatt verzichten, und wenn alle Vereine für ihre Mitglieder den Mitgliedsbeitrag des neuen Blattes beisteuern. Im Laufe der letzten zwei Jahre war es möglich, diese Vorbereitungen zu erfüllen, und so haben denn nun mit Rücksicht auf den gemeinsamen Jahress des genannten drei Blätter ihr Erscheinen eingestellt.

In ihre Stelle tritt nunmehr die „Thüringer Lehrerzeitung“. Sie ist fortan das gemeinsame, von allen Lehrern Thüringens bezogene pädagogische Blatt der neun thüringischen Staaten. Hoffentlich erfüllt sie die an ihr Erhebten gestüpften Hoffnungen, derenstillen die teilweise recht alten früheren Zeitungen ihr Erscheinen einstellen.

### Geschäftsverkehr.

(Für die Veröffentlichung unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Für den Winterport bringt die Salamander-Schutzgesellschaft ganz vorzüglich geeignetes Schuhwerk aus braunem und schwarzem Rindleder für Herren und Damen, das, wie alle anderen „Salamander“, in Qualität und Prägnanz auf höchster Stufe steht. Um den Winterport in richtigem Maße ausüben zu können, ist es notwendig, auf seine Gesundheit bedacht zu sein, um nicht durch eine Erkältung am Aufenthalt in frischer Luft verhindert zu werden. Sicheren Schutz gegen Erkältung bieten Salamander-Rochkohlen-Stiefel D. R. G. M. 262 916.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Steinmann; für Ausland und Reise Nachrichten: Karl Reiter; für Redaktionen, Verhältnisse usw.: Martin Reuchmanger; für den Interessenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Gendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Der allseitig bekannte, nur einmal im Jahre stattfindende

# Inventur-Ausverkauf

findet jetzt statt.

Aussor den schon früher erwähnten Artikeln:

**Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Damen-Konfektion, Kinder-Konfektion, Wäsche, :: Leinenwaren, Teppiche, Gardinen, Portieren, Decken etc. füge ::**

von morgen ab

**Schürzen aller Art, Gesellschaftstücher, Plaids, Taschentücher, Badetücher, Pelz- u. Feder-Boas, Muffe, Besätze, Spitzen, Gürtel, Jabots, Kissen, Deckchen etc.**

Kein Umtausch.

dem Ausverkauf bei.

Präise netto gegen bar.

Gegr. 1865.

**Bruno Freytag** Halle a/S. Leipzigerstr. 100.

